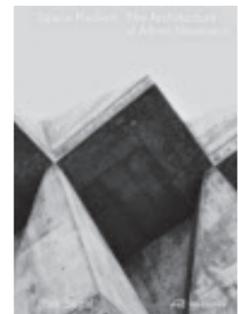


Space Packed

The Architecture of Alfred Neumann

Auf den ersten Blick gelingt Rafi Segal mit seinem neuen Buch „Space Packed: The Architecture of Alfred Neumann“ eine seltene Balance. Wenn es um die Aufarbeitung einer nahezu vergessenen Figur der modernen Architektur geht, blättere ich häufig entweder in einem großformatig produzierten, möglichst reich und farbig illustrierten, jedoch kaum kommentierten coffee table book oder aber halte einen deutlich kleineren Band in der Hand, bei dem der akademische Anspruch dominiert, der Satz des Textes so lieblos, das Papier so dünn und die Anzahl der schwarz-weiß gehaltenen Bilder so gering wie möglich gehalten wurde. „Space Packed“ dagegen scheint eine qualitativ hochwertige Produktion mit anspruchsvoller Analyse zu verbinden, auf eine Weise, dass es wenig Überwindung braucht, mich mit einem mir bisher unbekannteren Architekten auseinanderzusetzen. Ein erstes Querlesen und Durchblättern des Buches, das



sich zu einem Drittel aus einem aus Originalplänen, -skizzen und -fotografien bestehenden Werkverzeichnis zusammensetzt, macht deutlich: Neumanns Karriere ist geprägt von und reagiert auf die gewaltsamen politischen Bruchlinien des 20. Jahrhunderts. Er wollte mit seiner Arbeit und der Suche nach einem universalen Architektur-Proportions-System die Moderne „humanisieren“.

Neumann wurde 1900 in Wien geboren, wuchs auf und studierte in Brno, arbeitete in den Büros von Auguste Perret, Peter Behrens und Josef Frank und musste zwischen 1933 und 1945 aufgrund seiner jüdischen Herkunft abtauchen. Er überlebte das Konzentrationslager Theresienstadt, emigrierte nach einer kurzen Anstellung bei den tschechoslowakischen Planungsbehörden 1949 nach Israel, wo er innerhalb kurzer Zeit zum Dekan der Architekturabteilung des Technion Institute of Technology wurde. Zugleich realisierte er in Israel die Hauptwerke, um die es Segal geht: meist geometrisch auffällige, oft hexagonal organisierte Betonskulpturen, sowohl öf-

fentliche Bauten wie Rathäuser und Synagogen, aber ebenso Privathäuser und Siedlungen. Diese sich deutlich vom Brutalismus unterscheidenden Bauten entwickelte Neumann meist in Partnerschaft mit dem viel jüngeren und heute noch in Deutschland bauenden Architekten Zvi Hecker. Unter anderem aufgrund eines Streitfalls um einen Neubau für die Maschinenbauakademie am Technion folgte Neumann Mitte der 1960er Jahre einer Einladung nach Kanada, wo er 1968 verstarb.

Entsprechend dieses Eindrucks erhoffte ich mir von „Space Packed“ neue Einsichten in das Verhältnis von Gestaltung und Gesellschaft. Segal unterstützt meine Erwartung. Wie er in der Einleitung schreibt: „In dem sie die dem Architekten-Beruf inhärenten Konflikte hervorhebt, thematisiert diese Studie seit langem bestehende Fragen nach der Rolle des Architekten oder der Architektin in einer modernen demokratischen Gesellschaft. Soll der Architekt der Gesellschaft dienen, in dem er bereitstellt, was diese erwartet – oft das Familiäre und Bekannte –, oder ist seine Aufgabe, neue Formen und Ausdrucksweisen zu erforschen und vorzuschlagen?“ Segal, selbst praktizierender Architekt und Professor für Städtebau am Massachusetts Institute of Technology, kehrt die Frage dann auch um: „Welche Rolle spielt die Gesellschaft in der Förderung der kreativen Neu-Interpretation und Neu-Formung von Architektur, insbesondere von öffentlich finanzierten Bauten?“

Diese Fragen waren nicht nur für den damals jungen israelischen Staat zentral, sie sind es heute noch und in jeder Gesellschaft, die sich als demokratisch versteht. Leider werden sie von Segal mit einer Lesart von Neumanns Werk beantwortet, die alte architektenzentrierte Perspektiven im Verhältnis von Architekt und Auftraggeber nur bestärkt. Segal sieht die Rolle eines Architekten darin, Bestehendes programmatisch, vor allem aber formal, in Frage zu stellen. Die Aufgabe des Auftraggebers dagegen sieht Segal darin, dem Architekten unter allen Umständen die künstlerische Hoheit zu überlassen. Der schon erwähnte Konflikt um den Neubau für die Maschinenbauakademie stellt hier den zentralen Punkt seiner Erzählung dar: Der Bauherr entzog Neumann und Hecker aufgrund von Kosten-, Funktionalitäts- und auch ästhetischer Bedenken die

Federführung über den Bau, der anders als geplant realisiert wurde. Das Problem mit einer Betrachtungsweise, die das Genie des Künstlers derart in den Mittelpunkt stellt, ist, dass sich Segal dadurch einer tatsächlichen gesellschaftlichen und politischen Interpretation von Neumanns Werks entzieht. Seine Hauptsituierung besteht darin, Neumanns in der Tat auffälligen, provokativen, unüblichen Bauten einer gesellschaftlichen Offenheit zuzuordnen, die mit dem israelischen Sieg im Sechs-Tages-Krieg 1967 und der folgenden konservativen Wende verloren ging. Das Lamentieren über die bald einsetzende Postmoderne aber vermittelt dem Leser keine neuen Einsichten in die breiteren Themen, um die hier gestritten wurden, oder warum – jenseits der formalen Neuerung – wir die „Türe auf [Neumanns] Erbe“, in Segals Worten, wieder öffnen sollten. Dafür hätte der Band dann doch mehr Platz für Text gebraucht und weniger für farbige Aquarellportraits oder Villen-Entwürfe aus den 1920er Jahren. **Susanne Schindler**

Space packed

The Architecture of Alfred Neuman

Von Rafi Segal

376 Seiten mit zahlreichen Abbildungen, Text Englisch, 48 Euro

Park Books, Zürich 2017

ISBN 978-3-03860-055-8

Homeland

Zionism as Housing Regime, 1860–2011



Mit „Homeland: Zionism as Housing Regime, 1860–2011“ gelingt Yael Allweil ein Doppelwurf. Erstens eröffnet die am Technion lehrende Architektin durch die Überlagerung von Wohnungsbau und Politik eine neue Perspektive auf einen der polarisierendsten, scheinbar unlösbarsten geopolitischen Konflikte um ein Stück Land, Israel-Palästina. Zweitens liefert sie damit ein Beispiel für eine Art von Architekturgeschichte, in der weder der Architekt als Visionär noch der Staat als Zentralmacht als Hauptakteure erscheinen. Stattdessen analysiert Allweil Wohntypen, Konstruktionsweisen und städtebauliche Anordnungen als Resultat rechtlicher Rahmenbedingungen, finanzieller Grundlagen und nicht zuletzt der Entscheidungen zahlloser anonymen Einzelpersonen. Damit ist das Buch nicht nur von Interesse für die, die sich für Israel-Palästina interessieren, sondern ebenso für alle, die bestrebt sind, Architektur als das Ergebnis komplexer Zusammenhänge verstehen und vermitteln zu können.

Eines von Allweils Hauptanliegen ist, die jüdischen und palästinensischen Nationalprojekte als zwei sich parallel herausbildende Projekte darzustellen. Allweil zeigt, wie das, was heute Israel und Palästina heißt, zuallererst eine Vorstellung einer Gemeinschaft brauchte, die mit einem Heimatland verbunden war, um sich überhaupt zu bilden. Wie und wo diese neuen Bürger wohnen würden, war dabei zentral, und Allweil betrachtet immer zugleich die symbolische, strategische und gesellschaftsbildende Rolle von Wohnraum. Die Verfügbarkeit von adäquatem Wohnraum war essenziell nicht nur für die zionistischen Neuankömmlinge, die seit dem späten 19. Jahrhundert nach Palästina einwanderten und ab 1948 Bürger des neuen Staates Israel wurden. Sie war ebenso essenziell für die schon anwesenden Bewohner der Dörfer und Städte. Allweil wählt für jedes der acht chronologisch organisierten Kapitel eine räumliche Organisationsform als Aufhänger. Diese reichen vom Einraum-Haus, ein dörflicher Grundtyp des 19. Jahrhunderts, bis

zum Kinderhaus, das ab den 1920er Jahren Standard für die vielen neuen Kibbutze wurde. Die Beispiele beinhalten aber ebenso bekannte Bauten, wie das 1959/60 von Al Mansfeld, Dora Gad und Eliyahu Traum entworfene Israel-Museum, ein Symbol für die neue Nation, widersprüchlicherweise dem Leitbild eines arabischen Dorfs nachgebildet. Oder aber von zentralen Planungsbehörden nach langem Ringen genehmigte Entwicklungspläne, wie diejenige für Mazraa, ein in Israel gelegenes arabisches Dorf. Die Balance zwischen israelischen und palästinensischen Beispielen gelingt nicht ganz, und Allweil klammert (vermutlich aus pragmatischen Gründen) die Entwicklungen des Wohnungsbaus in den von Israel nach 1967 besetzten Gebieten aus; die Entwicklung bestehender Dörfer und Städte, der Flüchtlingslager, sowie israelischer Siedlungen kommen in dieser Geschichte nur ganz am Rande vor.

In dieser architektur-politischen Geschichte von Israel-Palästina ist vor allem neu, dass Allweil über die etablierten historischen Eckpunkte hinausgeht. Der Konflikt wird zeitlich meist entweder im westlichen Kolonialismus des britischen Mandats ab 1922 oder aber mit der Etablierung des israelischen Staates 1948 verankert. Allweil dagegen spannt den Bogen weiter, zurück zu den Landreformen des Osmanischen Reichs von 1858, motiviert durch die Notwendigkeit, mehr Einkommen zu generieren. Diese sogenannten Tansimat-Reformen kommodifizierten Land, Arbeit und Geld; das heißt, sie wurden voneinander getrennt, verhandelbar und veräußerbar. Zuvor war sämtlicher Boden im Besitz des Staates; wer das Land nutzen wollte, entrichtete dafür eine Steuer. Aber auch wenn Bauern die Steuer nicht bezahlten, garantierte ein kollektives Nutzungsrecht den Dorfbewohnern weiterhin den Zugang. Recht auf Boden und die Bewirtschaftung des Bodens waren somit eng miteinander verbunden. Mit den Reformen wurde es plötzlich möglich, Land an Private zu verkaufen; die Bewirtschaftung des Landes war nicht mehr ein Recht, sondern wurde per Lohn geregelt. Die Reformen also erst ermöglichten es den Zionisten, Land zu erwerben. Gleichzeitig trennte es die ansässigen arabischen Bauern von ihrem Land, und sie mussten oft in Fronarbeit auf neuen Plantagen arbeiten.

Aber Allweils Analyse reicht nicht nur in die Vergangenheit, sondern bis in die Gegenwart. Sie beginnt und endet ihre Geschichte 2011, als vor allem junge Israelis mit spontan errichteten Zeltstädten in den Stadtzentren gegen den akuten Mangel an bezahlbarem Wohnraum protestierten. Die Proteste waren Teil der weltweiten Occupy-Bewegung. Die Auswirkungen der Kommodifizierung von Land und der oft damit zusammenhängende Ausschluss politischer Teilhabe waren, und sind, noch immer zentral. Wohnungsbau und Architektur spielen dabei wesentliche Rollen. Nicht nur in Israel-Palästina.

Susanne Schindler

Homeland

Zionism as Housing Regime, 1860–2011

Von Yael Allweil

304 Seiten, 115 US-Dollar

Routledge, Abingdon/New York, 2016

ISBN 978-1-138-77605-0